

Zeitschrift: Berner Schulblatt
Herausgeber: Bernischer Lehrerverein
Band: 30 (1897)
Heft: 46

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 13.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Berner Schulblatt

Organ der freisinnigen bernischen Lehrerschaft.

Erscheint jeden Samstag einen Bogen stark.

Abonnementspreis: Jährlich Fr. 5. 20, halbjährlich Fr. 2. 70 franko durch die ganze Schweiz.

— **Einrückungsgebühr:** Die durchgehende Petitzeile oder deren Raum 25 Cts. (25 Pfg.)

Adresse betreffend Inserate: F. A. Schmid, Sekundarlehrer, Bern. — **Bestellungen:**

Bei allen Postämtern, sowie bei der Expedition und der Redaktion in Bern

Inhalt. Der Herbst. — Beiträge zur Behandlung von Lesestücken im neuen Mittelklassenlese-
buche. — Ein Anstaltsexamen. — Freiwillige Kreissynode des Amtes Aarberg. — Huttwyl. — Unter-
schiedliche Behandlung von Erziehungsfragen in Bern und Zürich. — Biel. — Schmuck in unsern
Lese- und Sprachbüchern! — Regierungsrat. — Bundessubvention. — Freiburg. — Zürich. — Lite-
rarisches. — Verschiedenes. — Humoristisches. — Briefkasten.

Der Herbst.

Der Herbstwind brauset; der Sommer
ist hin!
Am trüben Himmel die Wolken zieh'n,
Sie ziehen dahin in wilder Hast,
Sie finden nicht Ruhe, sie finden nicht
Rast,
Ein ewiges Kommen und Gehen!

Das Blatt sinkt nieder, der Sturm
treibt's fort,
Fort fliegt's durch die Lüfte von Ort
zu Ort.
Hin sinket zum Staube das gelbe Laub,
Das Sommervöglein, des Herbstes Raub.
Ein ewiges Kommen und Gehen!

Die Blätter fallen; der Wald steht
kahl.
Die Nebel ziehen ob Berg und Thal;
Am grauen Himmel der Vogel zieht,
Es klang wie Wehmut sein letztes
Lied;
Ein ewiges Kommen und Gehen!

Nun rauschet der Regen vom grauen
Zelt,
Und düstere Nacht hüllt schweigend
die Welt;
Wo einst klang das Lied der Nachtigall,
Jetzt Blätterfallen und Regenschwall.
Ein herbstlich, sterbend Verwehen!

Der Herbst auch scheidet; ein Leichentuch
Über Wald und Feld der Winter trug.
Es hält die Erde nach Arbeitslast
In Schnee gehüllt eine tiefe Rast.
Wann wird sie auferstehen?

R. Wiechert.

Beiträge zur Behandlung von Lesestücken im neuen Mittelklassen-Lesebuche.

Nr. 104. Die Bremer Stadtmusikanten.

Seite 68, IV. Schuljahr.

A. Zur Vorbereitung.

1. Bremen.

Wenn man von uns nach Norden wandert, weit, weit hinauf, so kommt man durch das ganze grosse Deutschland bis ans Meer. Dort liegt die Stadt Bremen am Ufer eines Stromes (Weser), so wie etwa die Stadt Bern auch am Aareflusse liegt. Aber die Stadt Bremen ist viel grösser als Bern; der Strom ist mächtiger und das Meer ist nahe. Darum siehst du dort im Hafen viele grosse Schiffe schwimmen. Die haben aus dem fernen Amerika über das Meer Baumwolle, Tabak, Petroleum gebracht und führen dafür andere Sachen wieder fort. Auch viele Auswanderer besteigen hier die Schiffe, um nach fremden Ländern zu verreisen. In Bremen gibt's auch viel Sehenswertes. Viele von euch haben in Bern schon den Kornhauskeller gesehen mit den riesigen Fässern; auch in Bremen gibt es einen berühmten Keller; der heisst der Bremer Rathauskeller.

2. Stadtmusikanten.

Fast in jedem grössern Dorfe gibt es eine Musikgesellschaft und die Kinder haben Freude an ihren flotten Märschen und lustigen Weisen. Aber die Stadtmusikanten erst, die spielen, dass es eine Pracht ist und tragen eine schöne Uniform, fast wie die Soldaten. Hast du die Thuner-, Burgdorfer-, Bieler- oder Berner Stadtmusik schon einmal gesehen und spielen hören?

Natürlich war auch in der grossen Stadt Bremen eine Musik und was für Mitglieder sich da einmal zum Eintritt anmelden wollten, werden wir in unserer Geschichte vernehmen. Das würde gewiss prächtig getönt haben: Ya, Wauwau, Miau und Kikeriki, alles gleichzeitig, schön vierstimmig durcheinander!

B. Zur Behandlung.

I. Inhalt.

- | | | |
|---------------------------------|---|--|
| 1. Vom Esel. | } | Und warum die vier wollten in Bremen Stadtmusikanten werden. |
| 2. Vom Hunde. | | |
| 3. Von der Katze. | | |
| 4. Vom Haushahn. | | |
| 5. Kurzes Nachtlager im Walde. | | |
| 6. Entdeckung des Räuberhauses. | | |
| 7. Kluger Ratschlag; Musik. | | |

8. Flucht der abergläubischen Räuber.
9. Gutes Nachtquartier der Musikanten.
10. Rückkehr der Räuber.
11. Eines Räubers schlimme Erlebnisse und sein Bericht.
12. Ungestörtes Wohleben der „Stadtmusikanten“.

II. Erklärung bildlicher Ausdrücke.

1. „Aus dem Futter schaffen“ = töten, damit man ihm kein Futter mehr zu geben braucht.
2. „Es weht kein guter Wind“ = Es ist Gefahr da. Es ist hier nicht gut sein.
3. „Reissaus nehmen“ = sich flüchten, sich davon machen.
4. „Wie drei Tage Regenwetter“ = trübe, traurig, finster, niedergeschlagen, missmutig, mutlos sein.
5. „In die Quere kommen“ = Hindernis, Unangenehmes erfahren; was quält dich?
6. „Es geht einem an den Kragen“ = Man ist in Gefahr; man wird bedroht; man kann kaum mehr entinnen.
7. „Guter Rat ist teuer“ = Was soll ich thun? was machen? Die Sache ist schwierig.
8. „Schreien aus vollem Hals“ = Mit aller Kraft, mit voller Stimme, laut schreien.
9. Etwas besseres, als den Tod finden“ = Der Tod ist dir sicher, hier wie dort; also übler als jetzt, kann es dir nirgends gehen. Überall hast du Besseres zu hoffen.
10. „Dass es eine Art hat“ = muss es schön, recht, gut, lobenswert werden.
11. „Nach allen vier Winden umsehen“ = Nach Osten, Süden, Westen, Norden, ringsum, nach allen Himmelsgegenden.
12. „Mit etwas vorlieb nehmen“ = sich damit begnügen, vorläufig damit zufrieden sein.
13. „Wenn sie vier Wochen hungern sollen“ = viel essen, tüchtig einpacken, wie wenn sie vier Wochen nichts mehr erhalten würden.
14. „Ins Bockshorn jagen lassen“ = in unnütze Angst geraten, einfältige Flucht, sich aus nichtigen Gründen fürchten.
15. „Keinen Spass verstehen“ = schnell zornig werden, Ernst gebrauchen, Strenge anwenden.
16. „Und dem ist der Mund noch warm“ = Der lebt noch, ist noch da, hat es erst kürzlich erzählt.

III. Orthographie, Wortbildung, Wortbiegung, Interpunktion.

1. Herausschreiben von *Eigenschaftswörtern*. (Siehe Anhang, Seite 165 bis 169.)

2. Herausschreiben von *Zeitwörtern*. (Bestimmte Zeitform, Seite 171 und 172.)

3. Herausschreiben von *Hauptwörtern*. (Einzahl, Mehrzahl, Fallbildung, Seite 170 und 171.)

4. Herausschreiben *zusammengesetzter Hauptwörter*. (Anhang, Seite 169 und 170.)

5. Wörter mit *Dehnung* durch e, h, aa, oo, ee. (Anh., S. 163 u. 164.)

6. Wörter mit *Schärfung*: nn, mm, rr, ll, tt, dd, dt, ff, gg, ß, ss, tz, ck. (Siehe Anhang, Seite 163 und 164.)

7. *Grosser Anfangsbuchstabe*: etwas **B**esseres (besseres Brot); **m**orgen (morn), am **M**orgen; **a**bends (des **A**bends); in der **F**erne (die **f**erne Stadt); ein **p**aar Knochen (ein **P**aar Schuhe); mit schönem **E**ssen und **T**rinken (wir essen, wir trinken); der **A**bgeschickte (einer wurde **a**bschickt.)

8. Repetition über Anwendung der häufigern *Satzzeichen* an den passenden Satzbeispielen des Märchens.

Der Punkt. Der Doppelpunkt: Das Komma, das Ausrufzeichen! Das Fragezeichen? (Siehe Anhang, Seite 168: die Grille und die Ameise.)

Stoff zu weitem mündlichen und schriftlichen Übungen.

1. **Der Esel**. Siehe „Vorbereitungen“, Seite 84.

„Wir brauchen zum Courier den Hasen;
Der Esel muss zum Treffen *blasen*.
So schlecht er sein mag von Natur,
Gebt ihm die rechte Stelle nur.“

2. **Der Hund**. Lesebuch IV. Schuljahr, Seite 146 und 157, Str. 4.

3. **Die Katze**. „ „ „ „ 150 und 158, Str. 6.

4. **Der Haushahn**. „ „ „ „ 157, Nr. 87.

5. Der Räuber.

Der Dieb stiehlt heimlich und mit List; er ist ein Taschendieb, ein Obstdieb, ein Felddieb oder auch ein Einbrecher. Aber der *Räuber* ist ein Mann, der mit offener Gewalt die Menschen *beraubt*, d. h. ihnen ihr Eigentum und oft auch das Leben nimmt. Man spricht je nach dem Orte der That von Strassen-, Kirchen-, *Seeräubern*. Mehrere Räuber bilden zusammen eine *Räuberbande*. Sie wählen den kühnsten zum *Räuberhauptmann*. Sie verstecken sich in der *Räuberhöhle*. Sie gehen des Nachts auf *Raub* aus, d. h. auf die gewaltsame Entwendung fremden Eigentums. Ihr *Raub* heisst Beute, gleich wie der Fang, den die *Raubtiere* oder *Raubvögel* machen. Ein *Raubmörder* mordet sein Opfer und *raubt* es dann aus.

Räuberhaus, Raubsucht, Raubbegierde, Raubmord, Raubfisch, Raubschiff, Raubschloss, Raubritter, Raubbiene; Raubwirtschaft, Beraubung, Viehräuber; rauben, berauben, ausrauben, raubte, geraubt. Auf Raub ausgehen, auf Raub lauern; ein Raub des Todes werden; räuberisch, raubgierig, raublustig, raubsüchtig; das Rauben, das Berauben, der Raubende, der Beraubte, das Geraubte.

6. Das letzte Gespenst.

In unserem Märchen haben wir gelesen, wie die abergläubischen Räuber meinten, der Esel, der Hahn, die Katze und der Hund seien Ungetüme, Hexen oder Gespenster. So etwas Einfältiges glaubten in alten Zeiten viele Leute, aber heutzutage nicht mehr; denn das allerletzte Gespenst kroch einmal in ein Hundshaus, und seither gibt es keine mehr, gar keine. Hört die Geschichte!

Die Furchthanse und Angstbasen im Dorfe Nienigen behaupteten, es haue auf den Strassen und mehr noch auf den Nebenauswegen, ein greuliches Ungetüm oder Nachtgespenst, es sehe gerade aus, wie ein grosser Hund. Liess man es ruhig und ging seines Weges, so that es keinem Menschen etwas zu leide; aber wehe dem, der es neckte!

Einmal gingen mutwillige, junge Bursche nachts spät lärmend und schreiend aus dem Wirtshause. Kaum waren sie beim Dorfbrunnen, so sahen sie das Gespenst. Sie riefen ihm zu: He, Gassentätscher, hast du noch Durst? — Kaum hatten sie das gesagt, so versperrte ein grosser, feuriger, roter *Hund* ihnen den Weg und streckte ihnen seine flammende Zunge entgegen, die so lang war wie ein *Zaunstecken*. Erschrocken sprangen sie durch einen Seitenweg; allein ein Gespenst wie ein *Wagen* glotzte sie hier an. Bebend und zähneklappernd flohen sie anderwärts; aber siehe, hier war ein neues Gespenst, gewaltig, gross, wie ein *Speicher*. Die Angst und der Schrecken machte die Bursche nüchtern. Sie retteten sich ins Wirtshaus zurück und klopfen zitternd und totenblass um Nachtherberge an. Aber Schlaf kam vor Angst und Furcht die ganze Nacht nicht in ihre Augen.

Der *herzhafte* Wirt aber ging hinaus mit der Laterne und redete das Ungeheuer *freundlich* an. Das wedelte mit dem Schwanze, zog die Zunge ein und verschwand im Hundshause. Seither hat man nirgends wieder eine Hexe, oder ein Gespenst gesehen, und es wird auch nie mehr eines von *mutigen* und *nüchternen* Menschen gesehen werden; denn der Nachthund von Nienigen war ja das letzte, das *allerletzte*. O. A.

Ein Anstaltsexamen.

Es ist vormittags in einem Institut auf dem Land. Ängstlich — erwartungsvoll sitzen wir taubstumme Zöglinge in unsern Schulzimmern, mit dem Sonntagsstaat angethan. Jetzt rauschen schon einzelne Komiteedamen herein in Begleitung manches würdigen alten Herrn; jede der vier Klassen füllt sich nach und nach mit vornehmen Gästen aus der nahen Hauptstadt. Das Examen kann beginnen.

In der obersten Klasse wird gerade die Schweizergeschichte durchgenommen. Ist das ein Kreuzfeuer von Fragen und Antworten! Und wie sicher schnurren die letztern von unsern Lippen, beinahe ohne alles Besinnen. Die Besucher staunen und kommen in der Folge auch nicht aus dem Staunen heraus. In der Geographie z. B. zeigen wir auf der Karte mit bewundernswerter Genauigkeit, ohne erst zu suchen, was der Lehrer auch für Berge, Ortschaften etc. nennen mag. Sogar schwierige Rechnungen werden mühelos und prompt aus dem Kopfe gelöst. Die Verwunderung der Zuhörer erreicht ihren Gipfel, als ich hervortreten und ein französisches Lesestück aufsagen muss. (Dass ein Taubstummer auch noch eine fremde Sprache erlernt, ist nämlich schon viel.) Auch da kein Stocken und die Aussprache ist korrekt. Ich höre zwar nicht, was die Herren und Damen unter Kopfschütteln sich sagen; aber ihre verblüfften Mienen scheinen mir ausdrücken zu wollen: „Nein! Wie kann es ein Gehörloser so weit bringen!“ — Nun werden zum Schluss noch unsere ausgelegten Handarbeiten und Zeichnungen gebührend bewundert und die Prüfung ist zu Ende; wir atmen auf und erholen uns bei Wecken und Wurst (welche Seltenheit!) von den geistigen Strapazen. Wer aber einen noch so kleinen Fehler gemacht, wer einen Augenblick die Geistesgegenwart verlor, der hat noch eine empfindliche Strafe zu gewärtigen, — als ob der Lehrer sich selbst dadurch blamiert hätte!

Unterdessen hat der wie immer anwesende Präsident des Anstaltskomitees eine Sitzung veranstaltet und hält da für Schule und Vorstand eine grosse Belobigungsrede, kräftig unterstützt von andern, auch Nichtmitgliedern, welche nicht genug ihre freudige Verwunderung über das Gesehene und Gehörte aussprechen können. — Und doch war das Vorhergehende alles nur — *ein abgekartetes Spiel!* Das Betreffende aus der Schweizergeschichte z. B. hatten wir schon Wochen vorher — *auswendig gelernt*, ebenso die Rechnungsaufgaben und Auflösungen! Wäre von *andern* etwas anderes gefragt worden, das nicht zu dem uns schon lange vorher gründlich bekannten Prüfungsprogramm gehörte, hätte es sicherlich unter uns ein Stutzen und Schuldigbleiben mancher Antwort gegeben und auf unserer sonst so flott ausgeführten geographischen Reise wären wir gar oft „entgleist“. Was mein famoses französisches Aufsagen betraf, so muss ich

ehrlich bekennen, dass ich damals erst beim A B C vorn in der Grammatik stand und bekam gleichwohl ein ganzes Lesestück mit langen Sätzen hinten in dem Buche zum — Auswendiglernen und ich kannte thatsächlich kaum zwei Worte in ihrer Bedeutung! Wäre es nur einem der Besucher eingefallen, mich unschuldigerweise nach dem Sinne dieser und jener Worte zu fragen, welche grenzenlose Verlegenheit wäre da entstanden, sowohl für Lehrer als Schüler! Aber man liess einfach den Zuhörenden keine Zeit zu dergleichen; es lief alles so am Schnürchen, dass man wirklich „keinen Stein dazwischen hätte fallen lassen können“. Auch nicht so sauber ging es mit unsern kalligraphischen und zeichnerischen Leistungen zu. Hätten z. B. die Besucher meine gewöhnlichen „Hühnerfüsse“ gekannt und zugehen, auf welche Weise ich meine so prachtvolle Rundschrift zu stande gebracht, kaum ein Zehntel ihres Lobes wäre mir geblieben. Mühselig genug, ja unter Drohungen und unter Aufwand von zwei ganzen Stunden hatte ich den einen einzigen Spruch hingemalt, nicht „geschrieben“. Und solches soll den Leuten eine Vorstellung geben von unserer „Fertigkeit.“

Es ist ja begreiflich, dass man den Anstaltswohlthätern und Freunden um jeden Preis eine gute Meinung von dem Institut beibringen will und bestrebt ist, alles von der besten Seite zu zeigen. Mitleid, Rührung und Freude lockt ja oft mehr als alles andere den Gönnern das Geld aus der Tasche, wie umgekehrt Enttäuschung und Verdruss leicht die Gönnerschaft verlieren macht. Und derartige Anstalten sind leider immer noch zu sehr auf Privatunterstützungen angewiesen. Aber darunter darf die *Wahrheit* nicht leiden. Jedenfalls müssen diese Anstaltsexamen ganz anders abgehalten werden, sie dürfen kein *hohles Schaugepräge* mehr sein.

Wenn ich Vorsteher wäre und mir redlich Mühe geben würde um die Bildung der Zöglinge (und mein früherer Direktor hat dies wahrlich gethan, ja er ist darin mit vollem Recht eine Berühmtheit geworden), ich könnte einfach mit gutem Gewissen die massgebenden Persönlichkeiten bitten, sich an einem ihnen angenehmen Tage bei mir zusammenfinden zu wollen, etwa an einem der gewöhnlichen Sitzungstage, ohne aber davon Lehrern und Schülern etwas zu sagen, und ich würde alsdann die Herren und Damen ersuchen, die Zöglinge selbst einzuvernehmen oder die Lehrer zu veranlassen, die Kinder über dies und das abzuhören. Diese hätten dann freilich keine Vorbereitung und die Resultate wären keine so verblüffenden mehr, aber — wahrheitsgetreuer. Jene unheimliche, manchem schärfer Blickenden doch verdächtige „Treffsicherheit“ und auffallende Beschlagenheit der Schüler schwände zwar, aber nur bei solch' einer unerwarteten Prüfung würde sich zeigen können, was sie *wirklich* gelernt haben und die Freude der Besucher an dem von ihnen selbst erprobten Guten wäre um so echter und die Achtung für die Schule um so ungeheuchelter; die Urtheile würden darum auch nicht weniger günstig ausfallen,

denn kein vernünftiger Mensch wird von einem Menschen, und noch gar von einem Kinde, verlangen, dass man in allem an jedem Ort und zu jeder Zeit „sattelfest“ sei. Bei den Prüfungen — das vergisst man manchmal — handelt es sich nicht um das *augenblickliche* Wissen, sondern darum, ob man überhaupt in dieser und jener Wissenschaft zu Hause ist. Und nicht einmal in seinem eigenen, ihm doch so überaus wohl bekannten und wie oft durchforschten Heim findet jeder im Nu den gewünschten Gegenstand.

E. S.

Schulnachrichten.

Freiwillige Kreissynode des Amtes Aarberg. (m-Korresp.) Samstag nachmittags den 6. November abhin versammelte sich die freiwillige Kreissynode unseres Amtes sehr zahlreich, wohl über 50 Lehrkräfte stark, im neuen Schulhause zu Lyss.

Der Vorsitzende unserer Synode, Lehrer Graber in Vorimholz, gedenkt in seinem Eröffnungswort des verstorbenen Sekundarlehrers Gull in Aarberg, des Philosophen unserer seeländischen Lehrerversammlungen, speciell derjenigen des Amtes Aarberg. Die Versammlung ehrt das Andenken Gulls durch einmütiges Aufstehen von den Sitzen.

Das Haupttraktandum ist die Entgegennahme eines aktuellen Referates von Oberlehrer Hans Schmid in Lyss über den Unterricht an unsern obligatorischen Fortbildungsschulen des Kantons Bern. Die daherigen Ausführungen des Referenten werden von der Versammlung mit Beifall aufgenommen. Da der diesbezügliche Vortrag seines aktuellen Interesses wegen in diesem Blatte erscheinen wird (in nächster Nummer, D. Red.), so verzichten wir hierorts auf eine nähere Skizzierung desselben.

Die sich daran anschliessende Diskussion wird lebhaft benutzt. Oberlehrer Wyss in Aarberg spricht sich sehr anerkennend über den Fortbildungskurs in Hofwyl aus und betont im besondern auch im Sprachunterricht eine ausschliesslich praktische Richtung desselben, während Oberlehrer Wenger in Lyss die Meinung verfißt, man betone allzusehr die praktische Seite des Unterrichts auf der Stufe der Fortbildungsschule; Redner möchte nicht allen und jeden idealen Schwung daraus verbannen. Sekundarlehrer Schmid in Lyss tritt für eine bessere Ausbildung der Lehrer im Skizzieren und gewerblichen Zeichnen ein. Sekundarlehrer Brechbühler erweitert die Ausführungen des Vorredners dahin, es möchte der Vorstand beauftragt werden, die nötigen Vorkehrungen für Veranstaltung und Organisation eines Skizzierkurses, dessen Zeit zur Abhaltung etwa in die Frühlingsferien zu verlegen wäre, an Hand zu nehmen. Die Versammlung begrüsst lebhaft diese Anregung und fasst einstimmig einen diesbezüglichen Beschluss.

Eine nächste Sitzung der Kreissynode wird schon für den Januar 1898 in Aussicht genommen. Es wird der Wunsch geäussert, es möchte bei diesem Anlass ein Vortrag über die erste oder grosse französische Revolution gehalten werden und zwar, wenn immer möglich, durch Prof. Dr. Woker in Bern. Es soll ein derartiger Vortrag gleichsam eine Vorbereitung für die im Monat März in Aussicht genommene Sitzung sein, auf welchen Zeitpunkt Herr

Nationalrat Dr. Bähler in Biel um ein Referat über den Untergang der alten Eidgenossenschaft angegangen werden soll. Herr Dr. Bähler ist nämlich ein ausgezeichnete Kenner dieser Geschichtsepoche.

Nachdem die Verhandlungen der Synode erledigt sind, folgt noch eine kleinere Sitzung derjenigen Mitglieder, welche dem Schweizerischen Lehrerverein angehören, zur Besprechung der Frage: Konstituierung einer Sektion des Schweizerischen Lehrervereins. Die kurze Diskussion zeigt, dass die Gründung einer solchen Sektion zur Zeit kein Bedürfnis sei und so wird dieser Gegenstand mit Nichteintreten als erledigt betrachtet und die Verhandlungen geschlossen.

Huttwyl. Ein schönes Fest beging Sonntags den 31. Oktober die Einwohnergemeinde Huttwyl. Das „Intelligenzblatt“ lässt sich darüber schreiben: Das prächtig auf erhabenem Terrain im sogen. Oberdorfe gelegene neue Schulhaus konnte noch vor Winterschulanfang eingeweiht werden. Eine dicht gedrängte Menge wohnte dem Abschiede vom alten Schulhause, der Weiherede in der Kirche, wie der Übergabe des neuen Gebäudes bei. Während an erster Stelle Herr Sekundarlehrer Müller, an zweiter Herr Pfarrer Friedli passende und gehaltvolle Reden hielten, fand die letztgenannte Handlung durch die Vertreter der Behörden statt. Als solche sprachen Herr alt-Gemeindepräsident Scheidegger in Unteräbnit und Herr Handelsmann Schürch im Städtchen, beide in klarer und sachgemässer Weise. Unter den Ehrengästen sah man die Herren Regierungsräte Minder, Morgenthaler und Gobat, ausserdem Herrn Schulinspektor Linder etc. Herr Erziehungsdirektor Gobat erinnerte in seiner Ansprache daran, dass ebenfalls am 31. Oktober die Eröffnungsfeier der Eisenbahnlinie Langenthal-Huttwyl stattgefunden, welche im Verein mit derjenigen nach Wohlhusen der Ortschaft einen grossen Aufschwung gebracht habe. Die im Gefolge dieser Neuerungen eingetretene rasche industrielle Entwicklung habe auch zur Ausdehnung und Verbesserung des Schul- und Erziehungswesens mitgeholfen. Allerdings sei der Neubau nur durch die Opferwilligkeit und Schulfreundlichkeit der Bevölkerung des Städtchens möglich geworden, die sich in diesem Werke ein schönes Denkmal gesetzt habe. Die Worte der Anerkennung aus dem Munde des Vertreters der Staatsbehörden erschienen wirklich verdient, weshalb sie auch an dieser Stelle wiedergegeben werden. Schulfreundlichkeit und Opferwilligkeit hat Huttwyl seit geraumer Zeit in schöner Weise an den Tag gelegt; dahin zielt auch künftig die Losung, welche über der Eingangsthüre des neuen Schulhauses steht:

„Gilt's Tugend, Wahrheit, Recht und Pflicht,
So kämpfe keck und weiche nicht!“

Unterschiedliche Behandlung von Erziehungsfragen in Bern und Zürich. Der zürcherische Erziehungsrat hat die Frage der Zuteilung von Stipendien an Sekundarschüler behandelt. „Da ihm die Frage noch nicht nach allen Richtungen abgeklärt erscheint, erachtet er es als angezeigt, dieselbe in gemeinsamer Beratung mit Abgeordneten sämtlicher Bezirksschulpflegen zu besprechen. Diese Konferenz, deren Einberufung auf Grund der bezüglichen Bestimmung von § 7 des Unterrichtsgesetzes stattfindet, soll zu Beginn des Jahres 1898 angeordnet werden.“

So was kommt bei uns nicht vor. Man merke: Der Erziehungsrat selbst wünscht die Angelegenheit mit den Abgeordneten der Schulpflege zu besprechen und zu erledigen. Wir haben keinen Erziehungsrat und der Synode, welche ihn vermöge ihrer Vertrautheit mit den Schulverhältnissen im

Lande herum einigermaßen ersetzen könnte, legt man derlei Dinge nicht vor. Alles geht bei uns von der Machtvollkommenheit eines einzelnen aus. Da wird uns soeben ein neues „Reglement für die Patentprüfungen von Sekundarlehrern des Kantons Bern vom 16. Oktober 1897“ zugestellt; aber wer es gemacht und begutachtet hat, davon haben wir keine Kenntnis. Nur das wissen wir, dass sich die Synode, resp. deren Vorstand, mit demselben nicht befasst hat und dass, wenn man die Lehrerschaft, speciell diejenige, welche etwa schon die Sekundarlehrerprüfung bestanden hat, hätte zum Wort kommen lassen, man manchen guten Rat würde haben entgegennehmen können.

Solche Vorkommnisse werfen ein grelles Licht auf die vielgerühmte Demokratie, von der man in unsern Tagen alles beherrscht glaubt. Im Erziehungswesen des Kantons Bern hat sie ihren Einzug noch nicht gehalten.

Das „Amtliche Schulblatt des Kantons Zürich“ bringt nie „Privatinserate“, und doch hat der Kanton Zürich kein kantonales Schulblatt. Weil das „Amtl. Schulblatt des Kantons Zürich“ keine Privatinserate bringt, so zahlt es der Post auch kein Porto. Das „Amtliche Schulblatt des Kantons Bern“ fährt fort, durch Privatinserate das „Berner Schulblatt“ finanziell zu schädigen und dafür unnötigerweise 800 bis 1000 Franken Porto jährlich an die Eidgenossenschaft zu entrichten.

Da dürfte doch, will uns scheinen, etwas gebessert werden. Eine bezügliche Eingabe ist vor Wochen an die Regierung abgegangen, aber wann sie behandelt werden wird, das wissen die Götter.

Biel. Dem Erziehungsdirektor der Dreissigerjahre, dem allseitig hochgebildeten und sprachgewandten ersten Nichtbernburger auf dem bernischen Schultheissenstuhl, dem Schöpfer der bernischen Hochschule, der ersten Staatszulage an die Lehrerbesoldung, dem Förderer der Jugendbibliotheken und der Schulhausbauten, Karl Friedrich Neuhaus von Biel, 1796—1849, galt ein beinahe zweistündiger Vortrag von Herrn Nationalrat Dr. Bähler im Bieler historischen Verein. H^t

Schmuck in unsern Lese- und Sprachbüchern! Wer etwa Jugendzeitschriften liest oder in der Litteratur für die Jugend Umschau hält, den freuen nicht zu allerletzt die winzig kleinen Bildchen am Schlusse jeder Erzählung: Tierköpfe, Tiergruppen, Einzelbildchen in den verschiedensten Stellungen, Blumen, Kränzlein, sogar der dankende Clown. Dieser Schmuck gebührt aber auch den staatlichen Lesebüchern, besonders denjenigen der beiden untern Stufen. Er würde unsere Schulbücher ungemein beleben, dem kindlichen Geist, der Phantasie und dem Formensinn des Kindes unendlich viel Stoff geben und sie fördern. Und weil dieser Schmuck die Lesebücher um nichts verteuern würde, so dürfen wir mit Recht fordern: Streut Lenzeslust, Sonnenschein, Herbstes- und des Winters Freuden in obiger Form in unsere Lese- und Sprachbücher hinein! H^t

Regierungsrat. Der in Solothurn erscheinende „Fortbildungsschüler“ wird als Lehrmittel für die Fortbildungsschulen obligatorisch erklärt.

* * *

Bundessubvention. Der „Ami des Instituteurs“ findet, die Herren Erziehungsdirektoren hätten beschliessen können, ihre Tit. Regierungen einzuladen, den Bundesbehörden die Subvention zu beantragen, statt bloss zu empfehlen. Im übrigen schreibt er:

„Rappelons ici pour mémoire que, dans sa séance du 6 juillet 1894, la Société pédagogique vaudoise a voté le vœu suivant: „*Les instituteurs vaudois désirent l'intervention financière fédérale en faveur de l'enseignement primaire, à la condition qu'on laisse aux cantons la direction et l'administration de l'instruction primaire.*“

Dès lors, ils n'ont pas changé d'opinion.“

— Wohl möglich, dass seit letzten Sonntag in Genf betreffend Bundessubvention auch ein günstigerer Wind weht als früher und dass die Molltöne des Herrn Gavard in Zürich und Frauenfeld nicht mehr so düster klingen.

— Das konservative „*Berner Tagblatt*“ schreibt unterm 29. Oktober:

„Wir erblicken hinter der Bundessubvention bekanntlich nicht ohne weiteres Gespenster und glauben z. B., dass die Mehrheit der Lehrerschaft entschlossen war, sich auf das Bundesgeld zu beschränken und auf die Bundesintervention förmlichen Verzicht zu leisten, wie denn das „*Berner Schulblatt*“ rundheraus erklärte: „Reglemente und Inspektoren haben wir genug und übergenug.“ Eine Initiative der Lehrerschaft hätte uns in der Richtung weit mehr Vertrauen eingeflösst, und da die Angelegenheit doch einmal zum Entscheide kommen und das Volk voraussichtlich den goldenen Segen sich recht gern gefallen lassen wird, so konnten wir die unbedingt ablehnende Haltung eines Teils der konservativen Presse gegenüber der geplant gewesenen Initiative der Lehrer nie recht begreifen. Diese Initiative würde aller Wahrscheinlichkeit nach am ehesten dazu gedient haben, die Frage in ein politisch ungefährliches Geleise zu bringen. Die Parlamentarier aber sind geneigt, alles mit ihrer leidigen Politik zu verquicken.“

Freiburg. Seit dem letzten Sommer herrscht im Dorfe Kerzers eine starke Diphtheritis-Epidemie. Glücklicherweise tritt die Krankheit in sehr milder Form auf; von über 100 erkrankten Kindern sind bis jetzt nur zwei oder drei gestorben, wahrscheinlich weil man bei ihnen zu spät die Serumimpfung vornahm. Dennoch ist man gezwungen, die Schulen geschlossen zu halten. Wo die Diphtheritis in einem Hause ausbricht, da werden sämtliche Kinder desselben mit Serum geimpft. Man hat sich auch vorgenommen, sobald die Schule wieder geöffnet werden darf, deren sämtliche Zöglinge in dieser Weise vorsorglich zu behandeln. Der Staat Freiburg liefert gratis das nötige Serum. Neuerdings breitet sich die Krankheit auch in die bernischen Nachbardörfer aus. „*B. Tagbl.*“

Zürich. Witwen- und Waisenstiftung für Volksschullehrer pro 1896. Mitglieder 1074.

Bestand des gesamten Stiftungsvermögens am 31. Dez. 1896:

1. Rentenstiftung	Fr. 494,219. 70
2. Hilfsfond	„ 122,720. 80
3. Reservefond	„ 19,191. —
Total	Fr. 636.131. 50

— Witwen- und Waisenstiftung für Geistliche und höhere Lehrer. Mitglieder: Geistliche 196, Lehrer 176.

Bestand des gesamten Stiftungsvermögens Ende Dez. 1896:

1. Rentenstiftung	Fr. 183,866. 50
2. Hilfsfond	„ 32,691. —
3. Reservefond	„ 45,132. —
Total	Fr. 261,689. 50

— Die „Kommission für Volksgesang“ hat folgende Lieder, welche in den Schulen pro 1897/98 auswendig zu lernen sind, ausgewählt:

A. Primarschule (aus dem obligatorischen Lehrmittel von Ruckstuhl).

1. Die Kirchenglocke, komp. von Fasca. Text von Schreiber.
2. Frühlingsfreude, komp. von Nägeli. Text von Miller.
3. Die grünen Vögelein, komp. von Gersbach. Text von Rückert.

B. Sing- und Sekundarschule (aus dem obligatorischen Lehrmittel von G. Weber).

1. Guten Abend, gut Nacht, komp. von Brahms. Volkslied, zweistimmig.
2. Wenn alles wieder sich belebet. Volksweise. Text von A. Keller, zweist.
3. In der Heimat ist es schön, komp. von Zöllner. Text von ?, dreistimmig.

— 12 zürcherische Kunstschüler an auswärtigen Anstalten erhalten pro Wintersemester 1897/98 zur Unterstützung ihrer Studien kantonale Stipendien von total Fr. 2650 und Bundessubvention von Fr. 2600.

— Die der Erziehungsdirektion an der zürcherischen Musikschule zur Verfügung stehenden vier Freiplätze werden pro Wintersemester 1897/98 an 8 zürcherische Lehrer vergeben.

— Vier zürcherische Teilnehmer am Kurs für Mädcheturnlehrer in Bern (4.—23. Oktober 1897) erhalten je ein Taggeld von Fr. 3 (zusammen je Fr. 60), ebenso erhalten drei Teilnehmer am Turnlehrerkurs in Yverdon (4.—23. Oktober 1897) je ein Taggeld von Fr. 2 (total je Fr. 40).

— An 2121 dürftige Sekundarschüler werden pro Schuljahr 1897/98 staatliche Stipendien von total Fr. 39,496 verabfolgt. (Amtl. Schbl.)

Litterarisches.

Übungsstoff für Fortbildungsschulen. Von Franz Nager, Lehrer in Altdorf und pädagogischer Experte.

Es ist dies die dritte, um 40 Seiten vermehrte Auflage. Sie enthält im I. Teil Lese- und Lehrstücke verschiedenen Inhalts; im II. Teil Vaterlandskunde im Zusammenhang und im III. Teil Thematé zu Aufsätzen.

Dann folgt noch eine Zugabe von Lesestücken verschiedenen Inhalts nebst einigen Tabellen.

Ich kenne kein besseres Lehrmittel für die Fortbildungsschulen der deutschen Schweiz. Dieses Büchlein ist aus der Praxis hervorgegangen, man merkt ihm diesen Erdgoût durchwegs an.

Der „Fortbildungsschüler“ von Solothurn hat neben diesem Lehrmittel noch völlig Platz; er kann dasselbe aber nicht ersetzen, wenn man in den Unterricht auch etwas Ordnung bringen will.

Es enthält Stoffe für die verschiedenartigsten Fortbildungsschulen, für Stadt und Land, für landwirtschaftliche und industrielle Kreise.

Wer es einmal gebraucht hat, wird nicht leicht zu einem andern Lehrmittel greifen.

Das Büchlein kostet nur 80 Rp.

J. W.

Verschiedenes.

Zur 50jährigen Jubiläumsfeier des Herrn Sekundarlehrer Jb. Eggimann in Worb
den 17. Oktober 1897.

Ein halbes Jahrhundert der Schule zu weihen
In löblichem Eifer mit tüchtiger Kraft,
Zu seh'n, seine Saaten mit Freuden gedeihen,
Für die man gewirket, für die man geschafft:
Wem das ist beschieden, den mögen wir preisen,
Dem dürfen wir billig wohl Ehre erweisen.

Ein Mann ist's, ein solcher, den heut wir begrüßen;
Im Alter noch jugendlich steht er und stark.
Man will ihm die Tage des Herbstes versüssen,
Erfreuen den Braven im innersten Mark.
Der Dankbarkeit Fülle auf lieblichen Wegen
Begrüßt ihn verehrend als freundlichen Segen.

Mit klarem Verstande in ruhiger Weise,
So hat er gesprochen, so hat er gelehrt;
Wir hörten ihn gerne in unserem Kreise
Und haben sein Votum auch immer geehrt.
Es klingen denn heute aus unserer Menge
Von Herzen erquickende Jubelgesänge.

Was ist denn das Schöne, dem Lehamte eigen,
Das Mühen und Sorgen so viele doch bringt?
Das können wir heute wohl trefflich euch zeigen,
Wo allzumal friedlich und fröhlich man singt.
Die Antwort liegt nahe, ist leicht ja zu finden;
Wir können sie fühlen; wir können's empfinden.

Die Lehrer sind Träger der höchsten der Güter;
Das ist ihr erhab'ner, ihr hoher Beruf.
Sie sind des Idealen berufene Hüter;
Sie pflegen das Wahre, das Gott in uns schuf.
Das lohnt ihre Arbeit, ihr emsiges Ringen
Und segnet die Mühen mit reichem Gelingen.

Fürs Wahre und Gute lasst eifrig uns regen;
Die Arbeit bringt Früchte; die Saat, sie gedeiht.
Manch Blümchen des Dankes, es blüht uns entgegen
Und wird unsrer Sorge mit Freuden geweiht.
Die Zukunft des Volkes, sie liegt in der Jugend;
Die Schule, die führt sie zur Wahrheit und Tugend.

Drum darf man den Bildner der Jugend wohl ehren;
Das Teuerste, Liebste, es ist ihm vertraut.
Es wird durch sein Wirken, sein eifriges Lehren
Die Wohlfahrt des Volkes auf Felsen gebaut.
Für Gott und für Vaterland gilt es zu streben!
Dem Schulmann, dem treuen, wird Segen gegeben!

Das zeigt sich auch heute an unserem Feste,
Das freundlich von Dank und Verehrung nur spricht.
Und unser Gefeierte sieht nun aufs beste,
Wie Mühen und Sorgen verschwinden im Licht.
Es sei ihm ein Abend des Lebens beschieden
Mit glücklichem Rückblick und himmlischem Frieden!

A. W.

Humoristisches.

Unsere Kinder. Es war eine natürliche Bewegung kindlichen Denkens, wenn ein kleines Mädchen die Frage des Inspektors: „Was ist ein Durchschnitt?“ dadurch beantwortete, dass es sagte: „Was die Henne an Eiern legt.“ Es hatte die Mutter sagen hören: „Die Henne legt jede Woche so viele Eier „im Durchschnitt“. — Ein vierjähriger Knabe hörte seine Mutter von der Neuralgie der Wärterin sprechen, an welcher diese einige Zeit gelitten hatte. Er rief sogleich aus: „Ich glaube nicht, dass es neue Ralgie ist; ich nenne es alte Ralgie!“ — Ein deutsches Mädchen von sechs Jahren wurde von seinem Lehrer so angesprochen: „Der ist männlich; was sind Die und Das?“ Darauf erwiderte es hübsch: „Die ist dämlich und das ist kindlich.“ — „Soll ich dir aus diesem Buche vorlesen?“ fragte eine Mutter ihren 2^{1/2}jährigen Knaben. „Nein“, erwiderte er, nicht aus jenem Buch, sondern etwas in demselben.“ — Nachdem ein vierjähriger Knabe eine halbe Stunde in dem Krankenzimmer seiner Mutter zugebracht hatte, teilte er seiner Wärterin gleichgiltig mit: „Ich habe eine sehr schöne Zeit gehabt; Mama ist krank!“ — Ein deutsches 2^{1/2}jähriges Mädchen, welches gerade seinen Bruder verloren hatte, schien einige Tage sehr gleichgiltig. Dann begann es nachzudenken und um seinen Spielkameraden zu fragen. Als es den Kummer seiner Mutter bemerkte, tröstete es sie: „Lass es gut sein, Mama, du wirst einen bessern Knaben bekommen; er war ein Lump.“ — „Bist du alt, Mutter?“ fragte ein fünfjähriger Knabe. „Warum?“ „Weil du um so näher dem Sterben bist, je älter du wirst.“ Eine Mutter äusserte einst zu ihrem Knaben, der zwischen 5 und 6 Jahren alt: „Ei ich glaube, du bist gegen die Tiere freundlicher als gegen mich.“ „Vielleicht bin ich es“, erwiderte er, „du siehst, dass sie nicht so gut daran sind, wie du es bist.“

Als ein vierjähriger Sünder von seiner um zwei Jahre ältern Schwester daran erinnert wurde, dass er vom Himmel ausgeschlossen würde, erwiderte er gottlos: „Meinetwegen! — Onkel wird sich nicht dahin begeben, ich werde bei ihm bleiben.“ — Ein dreijähriges Mädchen erwiderte (nach Lombroso) auf den Ruf seiner Grossmutter entschuldigend: „Ich kann nicht kommen, ich säuge das Kind (die Puppe).“ — Als eine Mutter ihren Knaben wegen eines Vergehens ernstlich ermahnt hatte, erhielt sie die Bemerkung: „Mama, wenn du sprichst, dann bewegst du ja deinen Oberkiefer nicht.“ — Ein siebenjähriges Mädchen erwiderte auf die Frage, warum es in seinen Gebeten „Sie“ gebrauche: „Ich werde doch den lieben Gott nicht Du nennen, ich kenne ihn ja gar nicht.“ — Ein vierjähriger amerikanischer Knabe weigerte sich gelegentlich, seine Gebete zu sprechen, indem er erklärte: „Nun, sie sind alt. Gott hat sie so vielmal gehört, dass sie für ihn auch alt sind. Nun, er kennt sie so gut wie ich selbst.“ — Ein kleiner Knabe von 4^{3/4} Jahren hielt einmal in der Mitte seines Gebets an und fragte seine Mutter: „O, wie schreibst du das Wort?“ — Eines Abends

hatte ein sechsjähriges Mädchen das Vaterunser wiederholt. Als es zu Ende war, blickte es auf und sagte: „Ich habe dieses Gebet nicht gern; man sollte nicht um Brot und all diese Gier bitten; man sollte nur um Frömmigkeit bitten.“ — Ein schlimmes Beispiel üblen Verbots ist das, welches von Ruskin berichtet wird. Als er noch ein Kind war, wurde von ihm verlangt, zum Nachtschisch zu kommen und Nüsse für die ältern Leute aufzuknacken, während ihm selbst entschieden verboten wurde, irgendwelche zu essen!

Eine Verwechslung des Bildes mit der Wirklichkeit beging ein nahezu fünfjähriger Knabe, der auf die Figuren eines Bildes losschlug und ausrief: „Ich kann sie nicht bändigen.“ — Ein ins Schauspiel mitgenommener vierjähriger Knabe war über das regelwidrige Benehmen eines Zimmermädchens betroffen, das mit seinem Herrn am Namenstag auf die Gesundheit anstiess; „bei uns daheim“, rief der Verfechter der guten Ordnung zur grossen Belustigung der Nachbarn aus, „lassen wir das Kindermädchen nicht in dieser Weise trinken.“
(„Aarg. Schulbl.“)

Briefkasten.

B. in O.: Was nun gethan werden solle? Meiner Ansicht nach ist es für die Lehrerschaft daserspriesslichste, sich vorderhand wenigstens 5 Jahre lang gründlich zu schämen und sodann weitere 5 Jahre den Mund zu halten. Vielleicht ist dannzumal eine Lehrergeneration nach, die ihrer Aufgabe besser gewachsen ist als die heutige, Bern u. andere Kantone immerhin ausgenommen.

Sektion Bern des bern. Mittelschullehrervereins. Sitzung **Mittwoch 17. Nov.**, nachmittags 2 Uhr, im Mädchenschulhaus, Bundesgasse 26, I. Stock. Traktanden: 1. Entwurf-Statuten der Stellvertretungskasse. 2. Statuten des Vereins. 3. Vortragskurs Milan. 4. Unvorhergesehenes. **Der Vorstand.**

Versammlung des oberoarg.-emmenth. Mittellehrervereins Samstag den 13. Nov. 1897, vormitt. 10 Uhr, im Hotel Guggisberg in Burgdorf. Traktanden: 1. Einiges aus der mechanischen Wärmetheorie. Ref. Herr Sek.-Lehrer Petri. 2. Beratung der Statuten der Stellvertretungskasse für bernische Mittellehrer. 3. Beratung der Statuten des Vereins bernischer Mittellehrer. Ref.: die Herren Schneider und Jordi. (Gefl. Entwurf mitbringen). 4. Vorstandswahlen. **Der Vorstand.**

Feinsten Blütenhonig, geschleudert, echt und garantiert naturrein, versendet porto- und packungsfrei in 5 Kilo Postbüchsen gegen **Fr. 6. 80 Michael Franzen**, Lehrer u. Bienenzüchter in **Zsombolya (Hatzfeld) Ungarn.**



Harmoniums

von **Estey & Comp.** in Brattleboro (Nordamerika), **Trayser & Comp.** in Stuttgart, **Th. Mannborg** in Leipzig und andern bewährten Fabriken, für **Kirche, Schule und Haus** von **Fr. 110** bis **Fr. 4500**, empfehlen

Gebrüder Hug & Co. in Zürich

Eigene vorzügliche Marke von 4 vollen Oktaven zu **Fr. 110.**

Kauf — **Miete** — **Ratenzahlungen**

Basel, St. Gallen, Luzern, Winterthur, Lugano, Konstanz, Strassburg und Leipzig.

Stellvertretung

An die **Sekundarschule Jegenstorf** wird für sofort auf unbestimmte Zeit ein Stellvertreter (sprachliche Richtung) gesucht. Bewerber wollen sich gefl. melden bei Herrn **Nat.-Rat Steinhauer**, Schulkommissionspräsident.

Verlag: Art. Institut Orell Füssli, Zürich.

Als geeignete **Weihnachts-Geschenke** empfehlen wir
Professor Reuleaux **Schweizerischen Robinson**
6. Orig.-Ausgabe des

von J. D. Wyss, neu durchgearbeitet und herausgegeben von Prof. F. Reuleaux in Berlin. Mit farbigem Titelbild und 170 Holzschnitten nach neuen Originalzeichnungen von Kunstmaler W. Kuhnert in Berlin, und einer Karte.

Zwei elegante Bände in gross Oktav. Preis 12 Fr.

Der „Schweiz. Robinson“ ist und bleibt das Buch der Bücher für die Jugend. Dafür spricht schon die Thatsache, dass ein Mann von der Bedeutung des Herrn Prof. Reuleaux, dem dieses Werk in seiner Jugend eine reiche Quelle der Anregung, Belehrung und Charakterbildung gewesen ist, in seinen alten Jahren den Verleger zu einer neuen Ausgabe ermunterte und sich auf dessen Drängen entschloss, das Buch durchzuarbeiten und neu auferstehen zu lassen, um dasselbe der deutschen Nation zu erhalten.

Gruss vom Rigi den Kindern daheim von Agnes Sapper.

Mit 13 Abbildungen. 8°, in künstlerisch ausgeführtem farbig. Umschlag. Preis Fr. 1.50.

Was ist das ein zierliches und durchaus eigenartiges Büchlein, das uns hier von einer längst anerkannten Jugendschriftstellerin geboten wird! Welch ungezwungene Natürlichkeit, welch frischer Hauch durchzieht die vier Erzählungen, die es enthält, ein Hauch, rein und belebend wie die Luft, die über die Righöhen dahinweht, auf und in der Nähe von welchen sie sich abspielen.

Armlos. Eine Erzählung für junge Mädchen von B. From. Eleg. Leinenband. 3 Fr.


Die Heldin der Geschichte ist eine Malerin, die, ohne Arme geboren, dem Trieb ihres Herzens folgt, Malerin zu werden, und mit Mut und Energie all die Schwierigkeiten überwindet, welche ihr Gebrechen und ihre Armut ihr entgegenstellen. Sie erreicht ihren Zweck und beweist neben dieser ihrer Beharrlichkeit eine solche Anhänglichkeit an ihre Eltern, Geschwister und Wohlthäter und eine Menge so vortrefflicher Eigenschaften, dass wir sie lieben und achten müssen.

Hannas Ferien. Eine Erzählung für Mädchen im Alter von 8—12 Jahren, von Meta Willner. Eleg. Leinwandband. Preis Fr. 1.80.

Wer das Büchlein, die einfache, aber durch und durch naturwahre Erzählung der Erlebnisse zweier Mädchen während eines Ferienaufenthaltes liest, wird unwillkürlich sagen: „Das kann nur eine gute Mutter geschrieben haben, die es mit der Erziehung ihrer Kinder ernst meint und liebevoll in ihrem Kreise waltet.“

Im Schatten erblüht. Eine Erzählung für Mädchen im Alter von 12—15 Jahren, von Meta Willner (Lilly von Muralt). Eleg. geb. Fr. 3.20.

Vielfach geäusserten Wünschen entsprechend, hat die Verfasserin von Hannas Ferien neuerdings ein allerliebstes Büchlein für die Mädchenwelt geschrieben, das überall Freude bereiten wird.

 **Vorrätig in allen Buchhandlungen.** 